

Johann A. Engels

DIE REISE NACH WERDEN



Duisburg und Essen 1813

Inhaltsverzeichnis

Vorerinnerung	IX
Subskribenten-Verzeichnis	XVII
Verbesserungen und Druckfehler	XXIX
Reisebericht	001
Anlagen	085
A1 Die Gegend zwischen Werden und Kettwig – F. A. Krummacher	087
A2 Kurze Nachricht über die kath. Kirche zu Kettwig	101
A3 Friedrich Ulrich Herzog zu Braun- schweig und Lüneburg, 1629	104
A4 Friedrich Wilhelm Kurfürst zu Brandenburg, 1649	114
A5 Christoff Bernhard, Bischof zu Münster, 1659	131
A6 Christoff Bernhard, Bischof zu Münster, 1665	133

A7	Friedrich Wilhelm, Kurfürst zu Brandenburg, 1669	135
A8a	Carl, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, 1745	137
A8b	Carl, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, 1552	139
A9	Die Rechtfertigung des Landrichters Müller, 1796	141
A10	Die Ermordung des heiligen Erz- bischofs Engelbert, 1225	171
	Beschreibung der Isenburg	180
A11	Prozessgeschichte der Abtei gegen einige Magistratspersonen – Anselm Grotten, 1770	181
	Klagen der sogenannten lutheri- schen Rebellen	207
	Die Reise Grotten nach Wien	209
A12	Provisorischer Vergleich zwischen Preußen und der Abtei, 1774	224
	Bestätigung König Friedrich II.	236
	Bestätigung Kaiser Joseph	237

A13	Verbesserungsvorschläge	240
-----	-------------------------------	-----

Vorerinnerung

Die Absicht des Verfassers bei der Herausgabe dieser kleinen Schrift »Die Reise nach Werden« mit Kupfern vom verdienten Herrn Professor Thelot ist die: um dadurch ein größeres und ein allgemeineres Interesse für die Schönheiten unsrer vaterländischen Gegenden zu erwecken. Zwar hat schon ein braver Schweizer Künstler einige Gegenden des Großherzogtums Berg illuminiert herausgegeben, allein einesteils waren Werden und Kettwig nicht dabei, und anderenteils sind diese Kupfer zu kostbar, und können nur die Säle der Reichen zieren, weshalb sie hier nicht allgemein bekannt werden können.

Der geringe Subskriptionspreis dieses Werkchens beträgt nur 1 Rthlr. 20 stbr. oder 1 Rtlr. in Louisd'or à 5 Rthlr., und der Herausgeber ist zufrieden, wenn er nur keinen großen Schaden dabei hat, sollte er auch ein kleines Opfer bringen müssen. Einige Gegenden unseres geliebten Vaterlandes sind so romantisch

schön, dass sie verdienen, bekannter zu werden, wozu er, bei einer kleinen Beschreibung der Gegend und einigen Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, gut gestochene Kupfer für die zweckmäßigsten Mittel hält. Mancher geht einem Bauernhofe, einer Mühle, einer Kapelle vorbei, oder über eine Brücke, ohne darauf besonders zu merken; sieht er diese nämlichen Gegenstände in Kupfer gestochen oder gut gezeichnet, so wirken Kunst und Natur vereint auf sein Herz. Das einfache Landhaus mit Reben umrankt, halb von Bäumen versteckt, mit seinem Federvolke und weidendem Vieh wird alsdann, wenn ihn der Weg wieder dahin führt, näher betrachtet, und die ländliche Stille, das genügsame Leben hinterlässt das Bild einer glückseligen Ruhe in seinem Herzen.

Die romantisch schöne Natur ladet uns ein, in allen traurigen Verhältnissen des Lebens und in den Stürmen der Zeit bei ihr Trost zu suchen; in ihren Schoß kann der Leidende seinen Kummer entladen; in ihren Armen kann der Glückliche sich noch einmal so wohl fühlen; nichts wirkt so wie sie auf die Einbildungskraft und den Geist des Menschen; sie belebt uns und erhebt das Herz, und die Fantasie verliert sich in Betrachtungen der Größe,

Schönheit und Unendlichkeit, sie ahnet hier ein höheres Leben und eine andere Bestimmung; hier fühlt sie es, dass der Mensch nicht geboren sein kann, um nur für seinen eignen oder für den Egoismus andrer Menschen sein Leben zu fristen.

In den Gegenden des Rheins, der Ruhr, der Wupper, der Lenne, der Volme, der Acher, sind fast keine Orte, welche nicht eigentümlich schöne Umgebungen hätten; besonders diejenigen, die in Tälern, an Flüssen, zwischen oder auf Bergen liegen. Groß, heroisch und kühn ist die Natur hier selten. Schweizer Gebirge, mit ewigem Schnee bedeckt, große Seen, fürchterlich abgerissene Felsenmassen finden sich hier nicht; überall aber sind reizende Fluren, liebliche Wiesen mit ihren sich durchschlängelnden Bächen, grünende und blühende Felder, die von hohen dunklen Büschen bekränzt sind; fast überall sind Felsen, Hügel und Berge in sonderbaren Formen gebildet, bald wie ein Amphitheater, bald wie Meereswogen, bald wie Pyramiden, bald in wolkenähnlichen Gestalten; in diesen Gegenden liegen nun Städte, Dörfer und ländliche Wohnungen, bald auf Höhen, bald in Tiefen, oft an Felsen hangend; und überall findet man

Leben, Tätigkeit und Wohlstand, den die Betriebsamkeit, an der Hand der holden Göttin des Friedens, hier errang.

Solcher Landschaften sind im Altbergischen, Märkischen und Nassauischen viele. Möge nun auch da, wo irgend bei einem Orte sich eine schöne Aussicht findet, diese von den Einwohnern auf das beste benutzt werden; mögen diese da der Natur nur ein wenig zu Hilfe kommen und Wege, die allmählig auf die Höhen und Spitzen führen, durch die Berge oder Waldungen anlegen lassen. Für einen ganzen Ort ist es ein Leichtes, dieses zu tun, die kahlen Plätze mit einheimischen und fremden Gehölzen zu bepflanzen, hin und wieder Öffnungen im Gebüsch zu machen, und hier und da die Aussicht sorgfältig zu verstecken, dass Mannigfaltigkeit und Abwechslung dadurch entsteht, und das Einerlei das Auge nicht ermüdet. Dieses hat für den Freund der Natur mehr Wert als große kostbare Anlagen, Gebäude und Statuen, wovon die letztern doch nur gefallen können, wenn es Meisterwerke sind, die sich schwerlich in unsere Gegenden verlieren mögen.

Mit dem Papier zu diesem Werkchen (siehe Seite XIV) wird man hoffentlich zufrieden

sein. Missfallen die Kupfer und Ansichten nicht, so soll die Reise durchs Großherzogtum Berg fortgesetzt werden; es bittet um Nachsicht und schonende Zurechtweisung, wo er gefehlt haben sollte,

der Verfasser.

Der unterschriebene Papierfabrikant, welcher das Papier zu diesem Werkchen lieferte, muss es sich erlauben, darüber einige Bemerkungen zu machen; er hofft, dass ihm dieses umso weniger übelgenommen werden wird, da es ihm in den jetzigen Zeiten, bei der Stockung des Handels, wohl kein Mensch verdenken kann, wenn er sich einen stärkeren Absatz zu verschaffen sucht.

Das beste Kupferstichpapier kam vormals, und kommt auch zum Teil jetzt noch, aus Auvergne in Frankreich; es wurde weder in Deutschland, Holland, noch selbst in England gefertigt, wo man das Papier zu guten Kupfern aus Frankreich oder aus der Schweiz bezog; jetzt mag es auch noch auf ein paar Mühlen in Deutschland gemacht werden; in den Preußischen Staaten wurde es vor dem Jahre 1808 nicht gefertigt.

Dies veranlasste Se. Exc., den Minister Frhrn. von Hardenberg, als Kurator der Akademie der bildenden Künste in Berlin, die Papierfabrikanten in den Preußischen Ländern aufzufordern, Versuche mit dem Kupferstichpapier zu machen; es gelang dem Unterschriebenen, dass sein Papier für »vorzüglich gut zu Kupferstichen und Landkarten« von der Aka-

demie der Künste und Wissenschaften erklärt wurde. Man sehe darüber sein kleines Werk über Papier Seite 123 bis 140.¹

Da sich derselbe nun einesteils mit der Verfertigung des englischen Packpapiers abgegeben hatte, welches für die Stahlfabrikanten dieses Landes ein größeres Bedürfnis als das Kupferstichpapier war; da andernteils seine Mühle, die gleichsam auf einer Ruhrinsel liegt, nicht immer reines Waschwasser hatte, so konnte er sich mit der Verfertigung des Kupferstichpapiers noch nicht befassen, bis sich durch die Papiermühle zu Herne bei Bochum, die er jetzt mit Herrn Carl Teschenmacher in Compagnie betreibt, dazu eine gute Gelegenheit darbot, indem solche einen immer klaren reinen Sprung zum Waschwasser hat.

Nun wird die Verfertigung des Kupferstichpapiers ihre vorzüglichste Arbeit sein. Sie beziehen sich auf das anliegende Zeugnis und bitten diejenigen Personen, die sie mit ihren Aufträgen in Kupferstiche, Landkarten-, Zeichen-, Velin-, Post-, Druck- und andern Pa-

1 Über Papier und einige andere Gegenstände der Technologie und Industrie von J. A. Engels, mit einem Kupfer und Mustern von neuen Papiersorten. Duisburg und Essen bei Bädeker und Kürzel.

pieren beehren wollen, sich an Engels und Teschenmacher in Schwelm zu wenden.

Werden, den 4ten Dezember 1812.

J. A. Engels.

Zeugnis

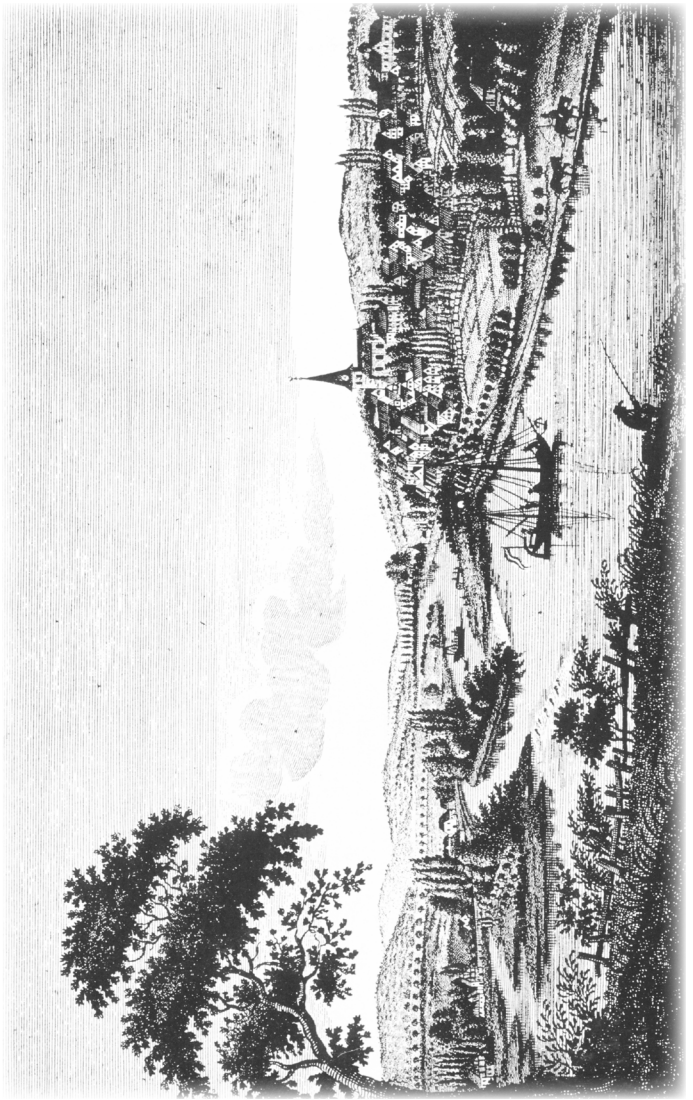
Dass das Kupferstich-Papier der Herren Engels und Teschenmacher zu Schwelm vollkommen gut ist, und die feinsten Punkte des Grabstichels deutlich und rein aufnimmt, bezeugen wir hiermit um so lieber, als sich jeder durch die Abdrücke von Werden und Kettwig davon selbst überzeugen kann.

Düsseldorf, den 1. Dec. 1812.

E. Thelot, Professor der Academie.

L. Cornelius, Inspect. der Acad.

J. Hupp, Kupferdrucker.



Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen, sagt Claudius, und so dachte ich, als ich mich auf der Kettwiger Brücke befand, um eine Reise in die Ruhrgegenden zu machen. Der freundliche Fährmann, den die Leute Dores (Theodor) nannten, ließ mich nicht lange warten; ich zürnte in Gedanken mit ihm, dass er die Fahrt über den schmalen Ruhrfluss so bald beendet hatte. Ich fand mich hier so wohl. – Die Aussicht nach dem halb auf dem Berge, halb am Berge am Strom liegenden Kettwig ist sehr schön. Die Kirche liegt am höchsten und erhebt sich über die Häuser, wie ein Meister über seine Gesellen. Vor sich sieht man auf einer Insel die Schleuse. Wie ein Pfeil fuhr ein Kohlenschiff

den hier so schnell fließenden Strom hinab. Die Schiffbrücke landet auch an einer Insel, die von einem Arm der Ruhr gebildet wird, welcher zwei Mühlen treibt und über den eine steinerne Brücke führt. Eine Schlacht oder ein steinerner Damm verbindet die Brücken-Insel mit der Schleusen-Insel und macht einen künstlichen Wasserfall, der um so schöner ist, weil das Wasser der Länge nach über ihn hinabstürzt und dann über die Steine sprudelt, die am Fuß des Dammes liegen. Während ich hier vorwärts ging und dann wieder stille stand, sagte ich zu mir selbst, aber etwas laut, auf diese Insel ist kein Robinson verschlagen worden. Mein Bote, den ich jenseits der Ruhr angenommen hatte, ein bejahrter Mann, mochte mich verstehen. »Herr«, sagte er, »auf dieser Stelle bin ich im Jahr 1773 einmal mit einem Nachen umgeschlagen; unserer waren sechzehn im Schiff. Vormalst stand hier ein bretternes Kohlenmagazin, welches bei Entstehung der Schifffahrt hier angelegt wurde. Die Ruhr hatte bei einem sehr hohen Wasser davon ein Brett losgerissen und die Kohlen fortgespült, allein die tief eingerammten dicken Pfosten waren stehen geblieben und man konnte sie nicht sehen, weil das Wasser eben

drüber her ging. Ja«, sagte er, »wenn ein Unglück kommen soll, dann muss sich alles dazu anschicken. Beim großen Wasser kann man nicht mit der Schiffbrücke fahren, weil dann die ganze Insel überschwemmt ist, man fährt dann mit einem Nachen unten an der Mühle an, die der Herr da sieht. Nun bekam der Fährmann den unglücklichen Gedanken, einen andern Fahrweg zu versuchen und fährt mit dem Nachen, worin 16 Menschen und eine Kuh waren, hier über diese Stelle, um dort jenseits der steinernen Brücke, die damals noch nicht dastand, zu landen. Was geschieht? Wir fahren über Land und Grund und über alle die Weiden da glücklich hinweg, und waren froh über die kürzere Fahrt, da wirft der Strom den Nachen auf einen Pfahl. Du lieber Gott, ich mein' ich sehe es noch! Der Nachen schlägt um, und« – (hier schaudert er am ganzen Körper) »wir stürzen alle ins Wasser. Dass Gott erbarm, da hält sich einer, an einen Pfahl, dort andere an Weidengesträuch, andere standen auf dem umgeschlagenen Nachen, der hier liegen blieb, und sechs von den unsrigen sahen wir forttreiben – sie ertranken alle. – Denken Sie sich unsern Jammer, unsere Not, und das Lärmen und Schreien der Menschen am Ufer,

Zu Anlage 9 gehörig

Allerunterthänigste Bitte um Freiheit von Seiten der beiden zu Wesel verhafteten Stift-Werdenschen Beamten: des Kanzleidirectors Dingerkus und des Landrichters Müller.

Allerdurchlauchtigster! rc. Es sind schon zwei Monate, daß wir als vorgebliche Staatsverbrecher im Gefängnisse schmachten, und in den täglichen Rapporten mit Straßenräubern, Vater- und Kindermördern in einer Summe stehen.

Zwar ist uns von der Clev-Märkischen Landes-Regierung alle Erleichterung und Bequemlichkeit zugesagt, aber nicht erfolgt, denn, nicht einen gerechten Seufzer gen Himmel schicken zu können, ohne von einem ungebetenen Begleiter beobachtet, kann nicht Erleichterung, durch das viertelstündige Zetergeschrei der Wachen im Umkreise der Festung augenblicklich aus dem Schläfe aufgeschreckt zu werden, kann nicht Bequemlichkeit seyn.

Mit jedem Tage sahen wir der Erlösung entgegen, hofen, daß wir, wenigstens gegen die

Verbürgung unseres Vermögens, gegen die eidliche Angelobung, uns überall auf den ersten Wink stellen zu wollen, unsern tiefgebeugten Frauen und Kindern Würden zurück gegeben werden, und schwiegen also.

Nun es aber scheint, als ob wir nicht mehr auf der Tagesordnung stehen, müssen wir den Wunsch nach Freiheit wieder laut werden lassen, und ihn gradeswegs vor den Thron bringen.

Wenn von der Person E. K. M. die Rede ist, so sagen alle Unterthanen in einem fast schwärmerischen Grade von Begeisterung mit einem Munde:

Unser König ist gerecht, großmüthig,
er hat Religion , ein Herz, das nicht besser
seyn kann, strafen fällt ihm schwer,
vergeben ist ihm Wollust, er will allen
Menschen gut, er ist der Preußen Titus.

Aber E. K. M. verzeihe allergnädigst, das Verfahren gegen uns beide gleicht dem Titus nicht. Es kann also unmöglich das Werk E. M. seyn.

Titus hielt den Tag für verlohren, an welchem er keine Gelegenheit gehabt hatte, ei-

Anlage Nr. 12

Provisorischer Vergleich vom 10ten October 1774, zwischen des Königs von Preußen Majestät, und der Reichs-Abtey Werden rc.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Böhheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Burgund und Lothringen, Großherzog zu Toscana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland und Bar, gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol. rc. rc. rc.

Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund allermänniglich, wie dass bei Uns der Ehrsame, Unser lieber andächtige Johann Abt des Stifts Werden und Helmstedt allerunterthänigst angezeigt, was maßen zwischen des Königs von Preußen Majestät als Grafen von der Mark und der Abtey Werden, dann dem Magistrat daselbst über die von geraumer Zeit her obschwebende beträgliche Irrungen

nach vielen gepflogenen Unterhandlungen ein förmlicher Vergleich zu Stande gebracht auch von denen beiderseits hiezu Bevollmächtigten unterzeichnet worden sey, welcher von Wort, wie hernach geschrieben stehet, also lautet:

Nachdem zwischen Se. Königl. Majestät von Preußen als Grafen von der Mark und Schutzherrn der Abtey Werden, wie auch den protestantischen Eingesessenen von Werden an einem Theil, und der Reichs-Abtey Werden, wie auch denen römischkatholischen Eingesessenen am andren Theil, seit vielen Jahren her schädliche Irrungen und Unruhen obgewaltet, und zu deren gütlichen Beilegung sowohl die Abtey als die katholische und protestantische Eingesessene von Werden ihre bevollmächtigte Deputirten nach Berlin geschickt;

So ist daselbst nach vielen gepflogenen Unterhandlungen unter Beitritt des von Ihro Kaiserl. Majestät dazu besonders Bevollmächtigten Frhr. von Swieten folgender beständiger und unwiederrufflicher Vergleich geschlossen worden.

Art. 1. Da die Irrungen größtentheils über die Wahl des Magistrats zu Werden und den wahren Sinn des den 8ten Martii 1648 von der Stadt Werden ausgestellten Reverses ent-

standen, so wird hiedurch vor das künftige auf ewige Zeiten festgesetzt, dass der Magistrat zu Werden aus zwölf Personen in gleicher Anzahl von beiderlei Religionsverwandten dergestalten bestehen solle, dass vier Scheffen Römische-katholisch und einer protestantisch, ein Gildemeister katholisch und einer protestantisch seyn, und beständig ohne Abwechslung im Amt bleiben sollen; von diesen zwölf Magistratspersonen führet einer jährlich das Burgemeister-Amt, welches unter denen beiderlei Religions-Verwandten abwechseln soll, so dass ein Jahr ein Römischkatholischer, und das folgende Jahr ein Protestant gewählt werde, alsdann jedoch der abgestandene Burgemeister der andern Religion, bei der das Burgemeister-Amt das Jahr nicht ist, in Sachen, die seine Religionsverwandten besonders angehen, das Directorium führen, und für das Beste derselben nach Pflicht und Gewissen, jedoch ohne dass er widerrechtliche Streitigkeiten erzeuge, zu sorgen berechtigt sein soll.

Alle Magistratspersonen, Burgemeister, Scheffen, Rathsmänner und Gildemeister sollen von ihnen selbst frei und ohne einige fremde Einmischung, weder des Schutzherrn noch der Abtey, durch die meisten Stimmen, und